

Antifaschismus und kreative Widerstandsstrategien

Antifa ist eines der Politikfelder, das in linken Strukturen anhaltende Zugkraft entwickelt. Wie in anderen Bewegungszusammenhängen dominieren jedoch auch hier eingefahrene Aktionsmuster – zumeist Demos oder Kundgebungen – die für viele auf Dauer wenig motivierend und erfolgsversprechend wirken. Dieser Text will daher ein paar Anregungen für eine kreative Antifa-Praxis vermitteln, die aber sicher auch auf andere Felder politischer Auseinandersetzung bezogen werden können.

Emanzipatorisches Politikverständnis, Gewalt und Reflexion

Problematisch ist, wenn Nazis ausschließlich auf den Ebenen begegnet wird, die zu ihrem ureigensten „Repertoire“ (z.B. Schlägereien) gehören. Im schlechtesten Fall werden damit ihre eigenen Logiken wie Mackertum und männerbündisches Verhalten gestärkt – auch bei denen, die sich gegen Nazis und rechte Ideologien wenden. Ein Nazi, der von Antifas verprügelt wird, kann sich in einer Kameradschaft als Opfer bis Märtyrer stilisieren. Es könnte daher deutlich demoralisierender für einen Nazi-Obermacker sein, mit Parfüm besprüht, pink angemalt und mit Antifa-Symbolen bestückt zu werden – also Mackertum selbst anzugreifen als dieses zu bestätigen.

Aus diesen kritischen Anmerkungen gegenüber dem „Verböbeln“ von Nazis leitet sich kein dogmatisches Nein gegenüber Gewalt ab. Gewaltfreiheit per se als das Richtige zu feiern ist ähnlich absurd wie der Militanz-Kult in manchen autonomen Kreisen. Wichtig ist die ständige Reflexion, welches Mittel in welcher Situation sinnvoll ist. Den eigenen Kopf einsetzen und überlegen, ob eine Aktion emanzipatorischen Ansprüchen gerecht wird, d.h. wird Herrschaft verringert oder gestärkt. Als Selbstschutz bei Nazi-Übergriffen oder in nazikontrollierten Zonen ist auch Gewalt legitim, da es darum geht, eine Unterdrückungssituation zu beenden. Anders sieht es aus, wenn eine größere Gruppe Antifas aus einer klaren Überlegenheit heraus einen einzelnen Nazi krankhausreif prügelt – dann kommt die Gewalt selbst „von oben“ und baut eine eigene Machtposition auf, anstatt diese abzuschaffen.

Emanzipatorische Politik unterscheidet sich immer deutlich von dem, was Nazis oder rechte Gruppen wollen. In den Aktionsformen sollte daher deutlich werden, wofür die Nazis stehen – und was die Utopie einer Welt wäre, in der Menschen ohne Angst verschieden sein könnten. Gerade bei öffentlichen Anlässen müssen die Unterschiede zu den Nazis erkennbar sein – ein bunter Aufzug verschiedenster Aktionsgruppen mit Tanz, Musik, Samba- und Theatergruppen wirkt deutlich offener als eine normale, von uniformierten Blöcken geprägte Demo. Uniforme Kleidung kann aber auch als Selbstschutz dienen, um von der Polizei nicht identifiziert werden zu können – daraus folgt aber kein militaristisches Einheits-Schwarz.

Subversiv und unberechenbar werden

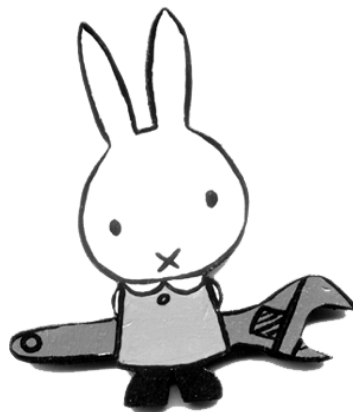
Viele Antifa-Aktionen folgen einer linearen, „militärischen“ Logik, d.h. es geht darum, die Nazis durch die eigene Stärke zu „schlagen“. Das ist schade, da dadurch viel Energie gebunden wird und politische Aktionen in gewohnten Bahnen wandeln, d.h. berechenbar werden – statt zu überlegen, ob rechte Zusammenhänge nicht auch gegen sich selbst gewendet werden können. Gerade gegenüber schwerfälligen, hierarchischen Strukturen mit ausgeprägtem Führerprinzip können subversive Aktionsansätze deutlich destabilisierende und irritierende Wirkung entfalten. Zum Beispiel könnte mittels gefälschten Aufrufen („Fakes“) Konflikte zwischen einzelnen Nazi-Gruppen simuliert werden, zwischen denen es ohnehin viele Grabenkämpfe gibt. So könnte die NPD einen Text verbreiten, in dem sie vorschlägt, den anstehenden Aufmarsch mit einer klaren Position gegen die „volksgesundheitsschädigenden“ Drogen zu verbinden und dabei den Schwerpunkt auf Alkohol zu legen. Eine Burschenschaft fordert daraufhin den Ausschluss der NPD und distanziert sich von dem Aufmarsch usw. Kommunikationsguerilla und Fakes könnten eine deutliche Bereicherung der Antifa-Arbeit darstellen und diese gerade auch für Menschen interessant machen, die den vorherrschenden Aktionsstilen in Antifa-Zusammenhängen kritisch gegenüber stehen.

Handlungsfähigkeit aufbauen

Es wirkt wie ein ewiger Kreislauf: Ab und zu gelingt es aus Demos heraus, den Nazis ihre Show zu vermässeln, dann folgen weitere, wo ein riesiges Polizeiaufgebot alles völlig im Griff hat. Die Reaktion darauf ist zwar häufig der Wunsch nach dezentralen Aktionen, in der Vorbereitung kommt es aber mangels Mut und Ideen doch wieder dazu, dass nur Demos gemacht werden. Statt dieser Endlosspirale wäre zu wünschen, dass auf Autonomie und Selbstorganisation setzende Aktionskonzepte ernsthaft umgesetzt werden. Dezentrale Aktionen setzen Handlungsfähigkeit der einzelnen Teilgruppen sowie eine hohe Transparenz voraus: So könnte vor einem Aufmarsch ein Stadtplan mit Routen und wichtigen Zielen veröffentlicht werden. Auf Direct-Action-Trainings könnten Ideen gesammelt und ausprobiert werden: Wie werden Polizeiketten durchbrochen, wie lassen sich Nazi-Autos lahm legen, wie vermitteln sich die Gegenaktivitäten nach außen? Eine Aktionsplattform mit Materialien, Workshops usw. kurz vor und während des Aufmarsches böte Möglichkeiten, Aktionen vorzubereiten und sich mit anderen Gruppen zu koordinieren.



Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006
www.projektwerkstatt.de/kalender





Entspannt durch Nacht und Nebel

Tipps für „Turnschuh“-Aktionen

Da es noch nicht erlaubt ist, Wahlplakate zu verändern, Graffitis an Wände anzubringen, Genfelder zu zerstören, Fakes zu verteilen oder Behörden farblich umzugestalten, ist bei der Ausführung solcher Aktionsformen in der Regel keine größere Öffentlichkeit gewünscht. Daher werden diese Aktionen auch anders vorbereitet – vom Auschecken der Fluchtwege, Vermeidung von Spuren bis hin zu genauen Ablaufplanungen. Wir dokumentieren im folgenden die Arbeitsweisen des nächtlichen Aktivismus – ach ja, es wird nicht zu solchen strafbaren Handlungen aufgerufen. Nützlich ist es trotzdem.

Vorweg

Jede Aktion ist anders und bedarf einer besonderen Vorbereitung – daher wäre es falsch, diesen Text als schematische Anleitung zu begreifen. Es ist eher eine lose Zusammenstellung von Aspekten, die für Turnschuh-Aktionen wichtig sein können. Ergänzungen und Erweiterungen sind genauso notwendig wie Kritik.

Der gemütliche Spaziergang davor

Es ist immer sinnvoll, sich das Aktionsgebiet im Vorfeld gründlich anzuschauen. Fragestellungen für solche Spaziergänge sind: Gibt es Kameras und wohin zeigen diese? Wo liegen Polizeiwachen, was sind übliche Wege der Cops? Gibt es entlang des Fluchtweges Verstecke, offene Hauseingänge, Büsche? Gibt es auf dem Rück- bzw. Fluchtweg Mülltonnen oder Altkleidercontainer, um Müll zu entsorgen? Gibt es Parkanlagen und Strecken, die schlecht einsehbar und wenig bewohnt sind? Wo sind kleine Gässchen, die für Autos unpassierbar sind? Gibt es Alternativrouten? Genaues Auskundschaften und Planen von möglichen Wegstrecken ist sehr wichtig. Ihr solltet Euch besser auskennen als die, die Euch verfolgen könnten – z.B. das Wissen um Poller, die einen Weg für ein Polizeiauto unpassierbar machen, kann in der Not Euren Arsch retten. Hilfreich bei allem ist eine exakte Karte des „Einsatzortes“ – auch, um die Aktionsroute gemeinsam durchzusprechen (danach vernichten!).

Bei Aktionen mit hoher Anzahl kleiner Ziele (Veränderung von Plakaten, Schablonen-Graffitis oder Verteilen von Fakes) kommt es vor allem darauf an, sich in dem gesamten Aktionsgebiet auszukennen. Bei „klassischen“ Turnschuhaktionen (z.B. Farbanschläge auf Behörden) ist es unverzichtbar, schmucke Fluchtwege ausfindig zu machen, da nach erfolgreicher Durchführung mit einer direkten Fahndung oder ähnlichen Späßen zu rechnen ist. Fluchtwege sind natürlich stark davon abhängig, wie ihr Euch fortbewegt: Autos sind eher ungeeignet, da sie leicht identifizierbar sind und zudem das zentrale Fortbewegungsmittel der Polizei sind. Eine Mischung aus den eigenen Füßen und anschließendem Umstieg auf Fahrräder erscheint uns in der Regel passender, um sich sowohl unauffällig als auch schnell durch die Gegend zu bewegen. Praktisch ist, den Fluchtweg so zu organisieren, dass darin auch Haken eingebaut sind, d.h. wenn ihr am Anfang deutlich sichtbar in eine andere Richtung flitzt und euch erst dann auf das eigentliche Ziel orientiert. Passagen auf dem Weg einzuplanen, bei denen ihr möglichst unbeobachtet seid, erschwert die Verfolgung und gibt Euch z.B. Zeit zum Umziehen, wenn das nötig ist.

Spuren vermeiden

Vor der Aktion: Es kann immer vorkommen, dass Ihr während der Aktion Eure Materialien loswerden bzw. anfallende Reste (Handschuhe, benutzte Dosen usw.) nachher entsorgen müsst. Daher sollte dieses Zeug spurenfrei (auch als „clean“ bezeichnet!) sein. Sowohl bei Vorberei-

lung als auch Durchführung sollten Handschuhe benutzt werden, um Fingerabdrücke zu vermeiden. Da Fingerabdrücke fettlöslich sind, können Aktionsmaterialien, die solche Spuren tragen, vorher in einem Wasserbad mit Spülmittel abgewaschen werden. Auch die Verpackung oder Transportgefäße (z.B. Plastiktüten) sollten spurenfrei gemacht werden. Und nicht vergessen: Im autonomen Zentrum, Eurer WG oder wo auch immer die Aktion vorbereitet wurde, sollten vor der Aktion alle Spuren beseitigt werden, die damit in Zusammenhang stehen. Bei späteren Hausdurchsuchungen freuen sich StaatsschützerInnen sicher über Reste von ausgeschnippelten Schablonen, halbvolle Farbdosen oder Stichwortzettel für einen BekennerInnenbrief.

Bei der Aktion: Es ist leichtfertig und nicht sinnvoll, selbst „clean“ Aktionsmaterialien am Aktionsort liegen zu lassen, da diese immer auch Aufschluss über Eure Arbeitsweise bieten und es immer sein kann dass z.B. Genspuren vorhanden sind. Besser ist, diese in deutlichem Abstand in Müllcontainern oder -tonnen zu versenken. Schuhabdrücke auf Schnee, Sand oder erdigen Belägen helfen der Polizei, nach Euch zu suchen und können am Ende auch als Beweismittel gegen euch eingesetzt werden. Bei entsprechendem Gelände oder Jahreszeit könnt Ihr Socken über den Schuh ziehen und dazwischen noch eine Pappe klemmen, damit ihr nicht irgendwo das Muster Eurer Treter hinterlasst. Bei Aktionen mit Farbe oder Spraydosen solltet Ihr immer einkalkulieren, dass Ihr Euch selbst besudelt – lange Handschuhe und Überkleidung, die am Ende in einen Altkleidercontainer wandert, schaffen Abhilfe.

Immer das passende Outfit ...

Für nächtliche Aktionen sollte nicht zu helle, aber vor allem unauffällige Kleidung ohne individualisierbare Merkmale (Embleme, Schriftzüge) bevorzugt werden. Wichtiger als „unsichtbar“ zu sein ist, keinen Verdacht zu erwecken. Eine komplett schwarze Montur ist in dieser Hinsicht wohl eher auffälliger – gerade, wenn ihr z.B. in einem Wohngebiet Fakes verteilt oder massenweise Plakate verändern wollt. Bei Farb- oder ähnlichen Anschlägen, bei denen Euer Tun auf jeden Fall auffällig ist, solltet Ihr bei unmittelbarer Aktionsausführung vielleicht eine Gesichtsbedeckung (z.B. eine Motorradhaube, bei der nur zwei Löcher für die Augen zu sehen sind) tragen. Hilfreich ist auch, wenn die restliche Kleidung Eure Körperformen verdeckt, um eine nachträgliche Identifizierung zu erschweren. Auch ein dunkler Regenschirm kann unerwünschte Blicke verhindern. Bei heftigeren Aktionen oder solchen, wo viel Farbe im Spiel ist, kann es Sinn machen, Wechselkleidung dabei zu haben und irgendwo auf dem Fluchtweg die Ursprungsmontur zu entsorgen. Achtet auch auf Mond- und Sonnenstand (siehe Kalendarium!)

Vereinbarungen und Kommunikation

Während der unmittelbaren Aktion ist es oft nur noch eingeschränkt möglich, sich über Abläufe auszutauschen. Deshalb ist es wichtig, die Aktion vorher in aller Ruhe durchzusprechen und dabei zu überlegen, was alles schief gehen kann. Mögliche Fragestellungen könnten sein: Wann wird die Aktion unter-, wann abgebrochen? Wie wird das signalisiert? Je nach Aktion gibt es vielleicht ein oder mehrere Personen, die sich in der näheren Umgebung aufhalten, um vor Autos, PassantInnen oder Cops zu warnen. Da es unter Umständen sehr auffällig ist, am Tatort ständig „Vorsicht, Polizei!“ oder „Schnell weg“ zu rufen, sollten vorher Zeichen abgesprochen werden. Bewährt ist z.B. der Einsatz von Hundennamen oder Befehlen („Bei Fuß“, „Platz“).



Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006
www.projektwerkstatt.de/kalender

Immer aktionsfähig sein: Die „Standard“-Ausrüstung

Es ist gar nicht nötig, auf Demonstrationen zu gehen oder auf Events zu warten, um politisch aktiv werden zu können. Herrschaft durchzieht die Gesellschaft bis in den letzten Winkel. Patriarchale Logiken, Zweigeschlechtlich-

keit, Rassismus, Erziehung und Kinderdiskriminierung oder rechte Ideologien prägen den Alltag. Wer aufmerksam durch den Tag wandelt, wird immer genug Situationen finden, um Unterdrückung zu kritisieren. Wer die Umgebung intensiv „abscaant“, bemerkt tausend Stellen, an denen kleine Zeichen gegen das genormte Dasein hinterlassen werden können. Diese

grundsätzliche Aufmerksamkeit ist einer der wichtigsten „Ausrüstungsgegenstände“ für den Widerstand im Alltag. Dazu kommt, sich gezielt Aktionstechniken anzueignen, um diese situationsbezogen einsetzen zu können – zum Beispiel um mittels verstecktem Theater in Kommunikation eingreifen zu können. Daneben lohnt es sich, immer auch so ausgerüstet zu sein, dass Dir viele Handlungsmöglichkeiten offen stehen. Also immer eine Direct Action-Tasche dabei zu haben bzw. im Rucksack ein Fach für Aktionsmaterialien. Ein paar Dinge, die dazu gehören könnten:

- ★ Edding: Unverzichtbar für spontane Veränderungen auf Plakaten, in Toiletten, an Behörden usw.
- ★ Konfetti: Autoritätspersonen oder MackerInnen können durch Konfetti ein wenig „dekonstruiert“ werden.
- ★ Parfüm: Es kratzt an ihrer Autorität und dürfte peinlich wirken, wenn BGS-BeamtInnen oder PolizistInnen „plötzlich“ anfangen nach Rosenblüten zu „duften“.
- ★ Plakate: Sind in Kombination mit Edding immer gut, um spontan auf Situationen reagieren zu können, z.B. um bei einer rassistischen Kontrolle im Bahnhof den

BeamtInnen zu folgen mit gehobenen Plakat (Aufschrift: „Hier findet eine rassistische Kontrolle statt“).

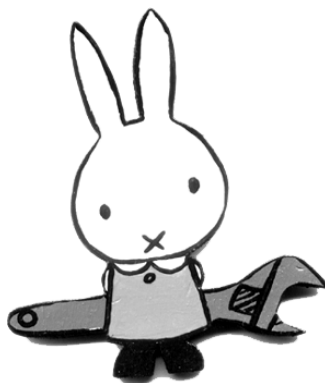
- ★ Mars-TV Transparent: Ein als Fernsehbildschirm ausgeschnittenes Transparent verschafft Euch die Möglichkeit, in jeder Situation zur Mars-TV Reportage-Einheit zu mutieren und Ereignisse aus der Sicht von Wesen aufzugreifen, welche keine Herrschaft kennen. Denkbare Situationen: Bei Fahrkartenkontrollen interviewt ihr Fahrgäste und Kontrolltettis, was der Sinn vom Bezahlen ist, ob die Züge dadurch schneller fahren, was der gigantische Kontrollaufwand bringt usw.



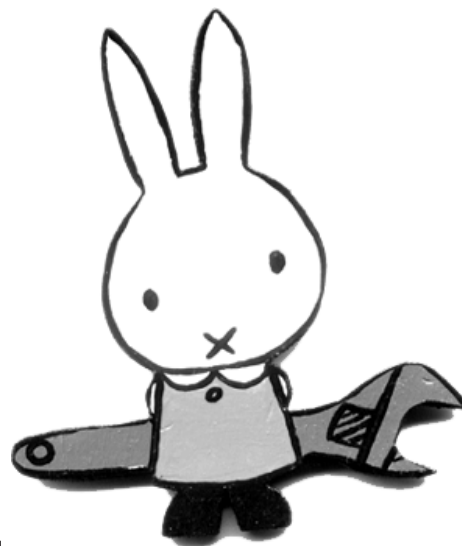
- ★ Aufkleber: Immer ein paar Aufkleber dabei haben, um sexistische Magazine zu kommentieren oder

Produkte zu entwerten („Dieses Produkt ist entwertet – alles für alle statt Eigentum“)

- ★ 8mm-Innenvierkantschlüssel: Das Werkzeug um in Zügen und Bahnhöfen an Sprechanlagen zu gelangen, Türen zu öffnen usw.
- ★ Einleger: Zettel für Zeitungen oder Bücher, die sich kritisch mit den Inhalten auseinander setzen oder über Möglichkeiten informieren, ohne Geld und Eigentum zu leben.
- ★ Flugblätter: Da Begegnung mit rassistischen Kontrollen oder Erziehungsattacken gegenüber Kindern so alltäglich sind, macht es Sinn, immer ein paar Flugblätter mit thematischem Bezug mitzuschleppen.
- ★ Kreide: Optimal um Wege und Straßen mit Sprüchen zu verschönern oder auf Herrschaftsdurchgriffen in der Öffentlichkeit zu reagieren. So können Polizeifahrzeuge kommentiert oder einzelne PolizistInnen mit Spruchblasen auf dem Boden bestückt werden.
- ★ Ereigniskarte „Sie kommen aus dem Gefängnis frei“: Hilft zwar nichts gegen Festnahmen, ist aber lustig.



Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006 www.projektwerkstatt.de/kalender



Lieber ein Prozess als keine Aktion ...

Die folgenden Tipps sind für politische Prozesse gedacht, also wo es um sog. Straftaten geht, die einen politischen Hintergrund haben. Oft steht für die Angeklagten, Verteidigung und politisches Umfeld nur das im Mittelpunkt, was angeklagt wird. Damit lässt man sich aber das Geschehen von Staatsanwaltschaft, Polizei und Gericht diktieren, die oft irgendwelche Vorwürfe konstruieren oder nutzen, obwohl es ihnen um ganz anderes geht – z.B. einzuschüchtern, Leute mundtot zu machen, Propaganda gegen politische Opposition anzustimmen oder bestimmte Aktionsformen zu kriminalisieren.

Spannend ist, den Blick über den eigentlichen Anklagepunkt hinaus zu heben. Denn Prozesse lassen sich leicht für etliche politische Ziele nutzen, angefangen von der Demaskierung der Logik von Strafe, Justiz und Repression über die spezifischen Interessen der Obrigkeit und ihrer willigen VollstreckerInnen in Robe bis zu den konkreten Strategien der Polizei und Anklagebehörde bei der Erfindung von Straftaten oder Fälschung von Beweisen. Auch ein genereller Angriff auf Knäste und Strafe passt. Dafür gibt es viele Möglichkeiten und Zeitpunkte:

- ★ Vor dem Prozess: Aktionen in der Innenstadt, Pressearbeit, aber auch das ganze Spektrum von militanten Aktionen gegen Repressionsstrukturen bis Kommunikationsguerilla. Wichtig ist, in der Vorphase keine Fehler zu machen, z.B. keine Aussagen bei Vernehmungen. Das muss nicht an Aktionen hindern, aber immer kreativ-frech sein und nie eine Aussage zur Sache!

- ★ Im Prozess: Die Stellung der Angeklagten (und auch, wenn vorhanden, der VerteidigerInnen) ist formal sehr stark. Sie können Anträge aller Art stellen und zu jedem Punkt etwas aussagen. Ob jedoch überhaupt zur Sache geredet wird, muss je nach Lage entschieden werden. Jede Aussage kann auch belastend sein – vermieden werden sollte auf jeden Fall, Infos und Aussagen über andere zu machen (außer natürlich über Repressionsorgane u.a.).

- ★ Formale Anträge haben auch den Vorteil, dass sie protokollarisch nachweisbare Fehler des Gerichts produzieren können, z.B. wenn ein Antrag nicht rechtzeitig oder inhaltlich nicht brauchbar behandelt wurde. Das kann wichtig sein für eine etwaige Revision. Zu-

dem kann über einen Antrag eine Aussage ins Protokoll gebracht werden. Das wird nämlich oft schludrig oder interessensgeleitet geführt. Wenn aber ein Antrag eingereicht wird, in dem z.B. steht „wie XY sagte: ...“, dann kommt der Antrag zum Protokoll und das Zitat ist drin.

- ★ Besonders spannend ist die Kooperation mit dem Publikum. Letztere können vor dem Gericht, in den Gängen und im Saal alle möglichen Aktionen machen – allerdings wird im Gericht meist sehr streng das Hausrecht angewendet (ist halt der Gottesdienst des Rechtsstaates). Anträge können Aktionen im Publikum vorbereiten (z.B. Pausen beantragen dürfen nur die Prozessbeteiligten) oder Stichworte geben für Reaktionen. Ebenso können sie Aktionen nachbereiten, z.B. eine Hausrechtsanwendung bekämpfen oder offizielle Begründungen einfordern.

- ★ Plädoyer: Wie bei Anträgen kann auch im Plädoyer einfach alles eingebracht werden, was irgendwie dazugehört. Das Plädoyer darf mehrere Tage oder wenigstens 8 Stunden lang sein (wie z.B. im Prozess gegen Projektwerkstättler im Frühjahr 2005, siehe www.projektwerkstatt.de/prozess).



Mehr Infos

Die Fülle an Handlungsmöglichkeiten ist groß. Mehr in:

- ★ Broschüre „Gerichtsverfahren“ (www.aktionsversand.de/vu)
- ★ www.projektwerkstatt.de/antirepression
- ★ Aktionstipps im Kalendarium ab März!



Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006 www.projektwerkstatt.de/kalender

Knäste abschaffen!!!

Strafvollzug ist, laut der GesetzgeberInnen, eine Chance für den auffällig gewordenen Menschen, sein Leben wieder neu zu ordnen, damit mensch nach Absitzen der Strafe den Normen und Gesetzen angepasst leben kann. Diese Resozialisierung, als Wiedereingliederung in die Gesellschaft, ist eine Lüge in sich. Niemand kann erlernen, wie mensch sich verantwortungsvoll gegenüber der Gesellschaft verhält, während mensch von der Gesellschaft weggeschossen leben muss. Das Wegsperrn von Menschen in „Käfige“ zerstört ihre Existenz, Freunde und Familie wenden sich häufig ab. Es ist wichtig dieses Zwangs- und Herrschaftsmittel zu enttabuisieren und zu thematisieren.

Aktionsidee

Da 50% der in der Bremer JVA Inhaftierten auf Grund von Taten sitzen, die im Zusammenhang mit Drogen stehen, hat die Knast-Kampagne Bremen mit einer „Überidentifikation“ auf die Absurdität und die Folgen aufmerksam gemacht. Sie veranstalteten eine „Demo gegen die offene Koffein-Szene“. Mit Flugblättern und Sprechchören forderten sie das konsequente Vorgehen gegen die Kaffee-Szene, Kaffee-Dealer, Koffein-Junkies, Schluckräume etc.. Das Flugblatt, welches das ironische Fazit: „Gesellschaftliche Probleme lassen sich nur durch härtere Strafen lösen“ enthielt, regte die Umstehenden zu einem breiten Grinsen und viel Zustimmung an. Einige Menschen gesellten sich spontan zu der Demonstration (siehe unter: www.8ung.at/kkb/aktionen.html).



Andere Aktionsideen

Sabotage an Knästen, Gerichten, Bullenwachen...:

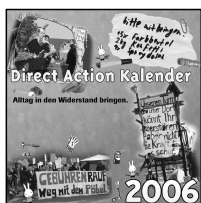
- ★ Türschlösser lassen sich mit Sekundenkleber leicht verkleben,
 - ★ Wände sehen bunt viel schöner und freundlicher aus (Knäste haben lange und hohe Mauern!),
 - ★ Es macht wenig Spaß in Gerichtsgebäuden nach einem Anschlag mit stinkender Flüssigkeit Urteile fällen zu müssen,
 - ★ Überwachungskameras „entschärfen“: Leitungen kapfen oder Linsen übermalen, machen sie unbrauchbar
 - ★ Wenn Akten durch z.B. einen Wasserschaden beschädigt werden, sind diese nicht mehr zu gebrauchen
- Wichtig bei allen Formen von Sabotage und Militanz ist, genau zu überlegen, wer durch eine Aktion gefährdet oder behindert werden kann. Die physische und psychische Gesundheit und das Leben von Menschen sollten nicht gefährdet werden.

Knastalltag stören

- ★ Gefangene werden des öfteren von einem Ort zum nächsten transportiert. Für solche Transporte werden Busse eingesetzt, die wie andere Fahrzeuge leicht an der Weiterfahrt gehindert werden können. Diese Aktionen sollten nur symbolisch sein, da die Bedingungen für die Transportierten sehr schlecht sind.
- ★ „Schließer einknasten“ ist auch eine Methode, den Alltag zu stören. Müssen die Schliesser nach Dienstschluss noch ein wenig in der JVA bleiben, so verstehen diese vielleicht auch, was Freiheitszug bedeutet.

Aktionen in der Öffentlichkeit

- Durch kleine Aktionen in der Innenstadt wird die Öffentlichkeit angeregt, über das Thema „Knast“ nachzudenken.
- ★ So können Verhaftungen etc. durch Theater thematisiert werden. Wird z.B. ein Mensch von zwei „Polizisten“ verhaftet, können einige auch zur Theatergruppe gehörige Menschen mit PassantInnen über das Ganze diskutieren.
 - ★ Durch Demonstrationen, Kundgebungen oder Lesungen mit Gedichten aus dem Knast kann auf die fatale Lage der Inhaftierten aufmerksam gemacht werden. Durch Jubeldemos können die Zustände satirisch offengelegt werden. Dabei helfen erfundene Initiativen für eine saubere Stadt oder für mehr Rechtsstaatlichkeit.
 - ★ „Freikaufaktionen“ sind auch ein Mittel, um die Inhaftierten aus ihrer Isolation zu holen. Dabei werden Passanten offen auf der Straße angesprochen und aufgefordert Geld zu spenden, damit die AktionistInnen davon die Geldstrafe für jemanden bezahlen können, der daraufhin freigelassen werden muss.
 - ★ Mehr: www.projektwerkstatt.de/antirepression, www.knast.net und www.weggesperrt.de.vu.



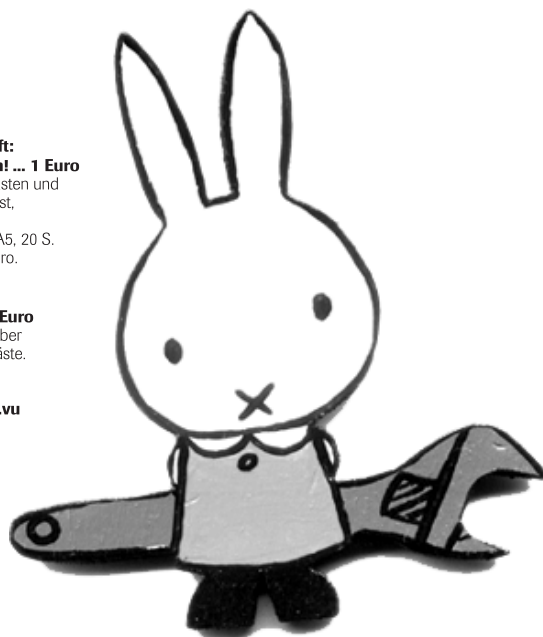
Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006 www.projektwerkstatt.de/kalender

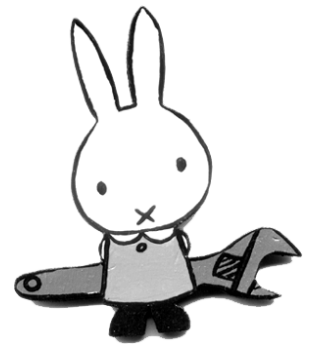


Direct-Action-Heft: Knast ... angreifen! ... 1 Euro
Hintergründe zu Knästen und Aktionsideen zu Knast, Festnahmen und Gerichtsprozessen. A5, 20 S.
Ab 5 St.: 0,80 Euro.

Lebenslänglich' (Anti-Knast-Reader) ... 2 Euro
Geschichten und Gedichte über Gefängnisse und andere Knäste. A5, 44 S.

www.aktionsversand.de.vu





Wahlen als Aktionsfläche für Demokratiekritik

Wahlen sind Akzeptanzbeschaffung für ein System, in dem die tatsächlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Menschen verschwindend gering sind. Immer wieder wird der Versuch gemacht, Stimmabgabe als Mit- oder gar Selbstbestimmung zu verklären. Ein passender Anlass für Anti-Wahl-Aktivitäten, die genau das deutlich demaskieren und Diskussionen um eine Welt jenseits von demokratischer Herrschaft anzetteln.

Leider erschöpft sich Protest von links im besten Fall im Wahlboykott, der inzwischen wenig Aufmerksamkeit erzeugt. Dabei liefert der Wahlquark beste Steilvorlagen für kreativen Widerstand und direkte Aktion – ein paar Beispiele:

Wahlplakate verändern

Mit Überklebern und Edding verändert ihr die Aussagen von Wahlplakaten. Manchmal reicht ein Wort, um die Bedeutung der ursprünglichen Aussage zu verkehren. Im Vorfeld der NATO-Tagung tauchten in München z.B. massenweise Plakate mit Oberbürgermeister Ude auf, auf denen „Wir unterstützen Mieter“ in „Wir unterstützen Mörder“ verändert war.

Wahlveranstaltungen „sprengen“

Wahlveranstaltungen zu verhindern erweist sich aufgrund verstärkter Sicherheitsvorkehrungen als schwierig. Viel weniger Aufwand entsteht für Euch, wenn ihr als Fans der jeweiligen PolitikerInnen auftaucht: Mit Jubelorgien, endlosem Applaus und Sprechchören ist schon so manche Wahlveranstaltungen vor Ort gesprengt worden, weil die RednerInnen irgendwann entnervt aufgeben. Andere bevorzugen Farbbeutel, um ihre Sympathie auszudrücken ...

Wahllokale zur Bühne verwandeln

Durch verstecktes Theater Diskussionen in Wahllokalen anzetteln: Ihr geht als „normal“ aussehende Leuten rein, eine Hälfte wollen wählen, andere Gruppe will nicht wählen, ein Streit beginnt („Ach Wählen bringt doch nichts ... kein Bock mehr, regiert zu werden“). Am Ende lässt sich Gruppe 1 davon überzeugen, für ein schönes Leben aktiv zu werden. Dabei so verhalten, dass unbeteiligte Menschen möglichst mit einbezogen werden und ihr gemeinsam über Demokratiekritik diskutiert.

Alles zusammen:

Anti-Wahl-Aktionstage kurz vor der Wahl

Als Rahmen für ein Feuerwerk kreativer Aktionen überall, unter einem Motto, das Kritik und Vision vereint, z.B. „Stimme erheben statt abgeben“. Es gibt keine einheitliche Kampagne, sondern eine gebündelte Vielfalt, bei der unterschiedliche Positionen zugelassen werden. Dazu gehört eine gemeinsame Darstellung durch die Verknüpfung der Vielfalt im Internet, einen Aufruf, die Vorbereitungsphase usw. Über eine offene Presseplattform im Internet machen die Akteure ihre eigene Pressearbeit. Grundsätzlich sind alle Aktionsformen denkbar, passend wären solche, die das Motto anschaulich umsetzen, z.B. Reclaim The Streets (unangemeldete Straßenparty), Hausbesetzungen oder das Aneignen von Flächen in der Fußgängerzone, verbunden mit Schildern wie „Sie verlassen den demokratischen Sektor“. Sinnvoll: In diesen Zonen auch visionäre Dinge andeuten: Liegestühle, Tanzen, ErfinderInnen-Ecke mit Technik für ein besseres Leben.

Infos

Das sind nur ein paar ausgewählte Ideen – weitere Anregungen zu Anti-Wahl-Aktionen:

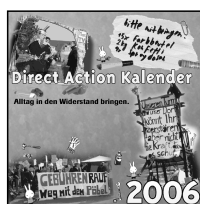
★ im Kalendarium dieses Kalenders (guckt im Juli nach weiteren Mini-Tipps!)

★ Internetseite: www.wahlquark.de.vu.

Bild: Bundestagswahl 2002 ... vorher stand da „Arbeit soll ...“



Für 1 Euro gibt es unter www.aktionsversand.de.vu eine Broschüre zu Wahlaktionen!



Der Text stammt aus dem Direct-Action-Kalender 2006 www.projektwerkstatt.de/kalender

Militanz ist cool!!!?

Steinwerfende Menschen in todschicken Black-Block-Klamotten. Brennende Mollies Richtung den bösen Bullen. Klirrende Scheiben irgendwelcher Banken. Flammen aus Bonzenkarren. Cool. Das fetzt.

Aber was vermittelt das? Ist das „coole Gefühl“ nicht ein Ausdruck von Ohnmacht und Hilfslosigkeit, die sich in zerstörender Gewalt entlädt? Nicht das Zerstörung als solches falsch wäre – ein abgemähtes Genfeld mit guter Außenvermittlung, zersägte Schienen an der Castorstrecke ohne Personengefährdung und mit guter inhaltlicher Vermittlung oder der Schnellzement im Panzerrohr mit bunten Sprüchen überall können spannende politische Handlungen sein. Gewaltanwendung aber ersetzt Kreativität, Geschick, gute Außenvermittlung und emanzipatorische Ausrichtung eben genau nicht. Sondern es kommt immer auf die Idee der Aktion und den Rahmen der Handlung an.

Oftmals sind Steinwürfe oder Angriffe auf Menschen die Folge spontaner Wut, verbunden mit dem Mangel an Ideen, diese in kreative und vermittlungsstarke Aktion zu wenden. Genau deshalb sollte die Anwendung von zerstörender, sabotierenden oder aufhaltender Gewalt durchdacht, geplant und geübt werden. Denn Direct-Action ist die Idee, viel zu können, sich vorbereitet zu haben, um dann im Fall des Falles viele Handlungsmöglichkeiten zu haben. Ob dann Militanz passend ist, muss jeweils genau überlegt werden. Wer viele Techniken von Straßentheater über Kommunikationsguerilla, zivilem Ungehorsam oder Sabotage kennt, wird selten keinen anderen Ausweg kennen als den Steinwurf. Insofern kann Direct-Action sogar dazu beitragen, seltener platt gewalttätig zu sein, weil mehr Know-How an kreativen Methoden vorhanden ist.

Das alles gilt nicht nur zur Frage der Gewalt. Dieselben Ansprüche gelten an alle Aktionen. Insofern sind die VerfechterInnen der Gewaltfreiheit oft kein Stück weiter als platte SteinwerferInnen: Weil sie nichts Gescheites wissen, setzen sie sich hin, machen eine Demo u.ä. Auch gewaltfreie Aktionen sollten wirksam sein, sich gut nach außen vermitteln und emanzipatorische Positionen und Strategien verfolgen. Sonst sind sie kein Stück besser als der frustrierte, hilflose Steinwurf. Wenn „Gewaltfreie“ das mit Sprüchen von ihrer tollen Gewaltfreiheit in fast religiösem Pathos zu überdecken versuchen, handeln sie einfach nur genauso wie Militanzfetischisten, die Mollie-Würfe bewundern, egal wen sie treffen.

Vorsicht! Lebensgefahr!

Bei allen Aktionen gehört das Denken zu den wichtigen Voraussetzungen – vorher und ständig dabei. Kreativität, die Idee der Aktionen, die Außenvermittlung und mehr sind Teil von Vorbereitung und Durchführung. Ebenso gehört der ständige Blick auf mögliche Gefahren dazu: Wo besteht die Gefahr von Verletzungen für sich selbst oder andere? Was kann einen in den Knast bringen? Wo trifft Sachbeschädigung andere Menschen? Und wenn das der Fall ist: Ist das angemessen?

Gefahren sind nicht immer falsch, sondern es kommt auf den Zusammenhang an. Wer gegen Krieg protestiert, wird überlegen, ob Petitionen oder Unterschriftensammlungen, Latschdemos oder Mahnwachen alles sein können angesichts der Grausamkeiten, gegen die es zu agieren gilt. Der Widerstand gegen Gen- oder Atomtechnik hat immer stark auch davon gelebt, dass Menschen Felder oder Transportstrecken sabotiert haben. Es ist nicht erst bei den ersten Verletzten oder gar Toten klar, dass hier Gefahren lauern. Deshalb untätig zu sein, wäre ein bisschen dünn. Aber der Kopf ist zum Denken da – unter anderem auch zum Nachdenken, welche Gefahren hinter welcher Handlung lauern ... und ob nicht gleiche oder bessere Wirkungen erzielt werden können, wenn diese geschickt umschifft oder zumindest mit allen schlaun Tricks und Vorsichtsmaßnahmen verringert werden können.

Niemand braucht MärtyrerInnen. Daher bereitet Euch gut vor. Verletzungen oder gar Tote auch bei denen, die wir vielleicht als politische GegnerInnen sehen, sind nur dann akzeptabel, wenn andere Wege versperrt sind und die Ziele solche rechtfertigen. Diese gibt es – insbesondere dann, wenn andere Menschen akut bedroht sind. Aber selbst wenn es darum geht, Abschiebungen, Kriege, Gefängnisstrafen, Gerichtsprozesse usw. zu verhindern, wird in den meisten Fällen eine kreative Aktion sogar mehr Wirkung haben können als ein platter Angriff auf Personen. Doch ein Dogma sollte daraus nicht entstehen, denn es gibt die Momente sehr wohl, in denen auch der Angriff auf Menschen notwendig ist. Sich darauf vorzubereiten ist besser als abwarten und glauben, es wird schon keine solche Situation kommen.